

Normale Monster

Claus Leggewie: „Druck von rechts. Wohin treibt die Bundesrepublik?“ C. H. Beck Verlag, München; 168 Seiten; 16,80 Mark.

Beim Rostocker Pogrom gegen Asylbewerber im August 1992 habe es „Spitz auf Knopf um diese Republik“ gestanden, übertreibt Claus Leggewie, Politologe aus Gießen, in seiner Momentaufnahme über den drohenden Rechtsruck im neuen Deutschland. Ansonsten freilich – und das bekommt der Diskussion gut – vermeidet



Neonazi-Aufmarsch in Bottrop

der Autor schrille Töne, argumentiert gelassen, ohne zu vereinfachen oder leichtfertig zu verharmlosen. Anstatt vom Rechtsextremismus spricht er lieber vom „Nationalpopulismus“ als einer ebenso diffusen wie aggressiven, weitverbreiteten Grundstimmung.

Die jugendlichen Gewalttäter, so Leggewie, seien „schrecklich normale Monster“, die mit „antiautoritären Mitteln“ massiv Autorität „erzwingen wollten. Der linksliberale Wissenschaftler, seit den Erfahrungen in der 68er Bewegung mit sozialem und politischem Protest vertraut, plädiert nachdrücklich für eine Renaissance der Erziehung, um dem zunehmenden „Verlust an Distanz, Respekt und persönlicher Verantwortung“ in der Gesellschaft zu begegnen. Welche Instanzen angesichts permissiver Eltern und Lehrer das „Zerbröseln des zivilisatorischen Kitts“ aufhalten sollen, weiß allerdings auch Leggewie nicht.

Eine politische Antwort auf die Offensive von rechts dagegen hält er bereit: Dreh- und Angelpunkt sei eine Änderung des Staatsangehörigkeitsrechts. Nicht mehr die Abstammung, sondern das Geburtsland solle die nationale Zugehörigkeit festlegen. Neurechte Herolde, wie etwa den Dramatiker Botho Strauß, tut Leggewie beiläufig als „Esoteriker“ ab. Er übersieht dabei, daß sich das aus elitärem Dünkel gespeiste rechte Unbehagen an der Moderne nicht immer mit dem Ästhetizismus eines Strauß begnügen muß. Oft genug warten die dahinter lauern den antidemokratischen Ressentiments nur auf die – scheinbar – befreiende Tat.



Großer Kladderadatsch

Francis L. Carsten: „Eduard Bernstein 1850-1932. Eine politische Biographie“. C. H. Beck Verlag, München; 239 Seiten; 58 Mark.

Das „Endziel des Sozialismus“ erinnere ihn ans „Jenseits“, die „Bewegung“ hin auf Demokratie in Staat und Gesellschaft sei ihm „alles“, ketzerter der Re-

formsozialist Eduard Bernstein schon zu Beginn dieses Jahrhunderts gegen seine revolutionsgläubigen Parteigenossen. Über den in der SPD lange verkannten Ahnherrn des Revisionismus hat der britische Historiker Francis L. Carsten, profunder Kenner der deutschen Arbeiterbewegung, eine umfassende Biographie vorgelegt. Obwohl etwas trocken und farblos geraten, ist die Studie als erhellende Abhandlung über moralisch verankerten Pragmatismus Anhängern wie Gegnern der zur Zeit wieder krisengebeutelten SPD zu empfehlen.

Bernstein, Sohn eines jüdischen Lokomotivführers, hatte sich im Londoner Exil unter dem Einfluß der „Fabians“, einem Intellektuellenzirkel um den Dramatiker George Bernard Shaw, vom Marx-Anhänger zum

Reformer gewandelt. Für das „beständige Schlagen der revolutionären Pauke“, wie noch im Erfurter Programm der SPD von 1891, hatte Bernstein nur Spott übrig. Die Partei, verlangte er unablässig, müsse endlich Abschied nehmen von der Erwartung, das Heil werde nach dem „großen Kladderadatsch“ (SPD-Patriarch August Bebel) der bürgerlichen Gesellschaft eintreten. Der stehe keineswegs bevor, und es sei an der Zeit, daß die Sozialdemokraten, längst eifrige Parlamentarier im kaiserlichen Deutschland, ideologischen Ballast abwürfen.

Bernsteins Widersacher, vor allem der orthodoxe Marxist Karl Kautsky und die linksradikale Rosa Luxemburg, witterten Verrat an der reinen Lehre und fochten jahrelang erbittert

gegen den Parteirebell. Erst das Görlitzer Programm der SPD von 1921 trug Bernsteins Handschrift – der erste Schritt zur Volkspartei. Den „Klassenkampf“, an dem noch festgehalten wurde, überwölbte schon das „Wohl der Gesamtheit“.

Mosaik des Grauens

Eberhard Jäckel, Peter Longenrich, Julius H. Schoeps (Hrsg.): „Enzyklopädie des Holocaust. Die Verfolgung und Ermordung der europäischen Juden“. Band I-III, Argon Verlag, Berlin; 1914 Seiten; 148 Mark.

Mit kaum zu überbieten-der Gründlichkeit haben Fachleute aus aller Welt in rund 1000 Stichwörtern ein Mosaik des Grauens zusammengesetzt. Unter der Hand ist dabei aus der „Enzyklopädie des Holocaust“ ein fulminantes Handbuch zur nationalsozialistischen Gewaltherrschaft geworden, das bei Lehrern und Studenten zum Standardwerk werden dürfte. Täter und Motive, Abläufe und Hintergründe der historisch beispiellosen Ausrottungsaktion werden ebenso ausführlich wie anschaulich geschildert.

Ein besonderes Verdienst der 1989 zunächst in Israel edierten Publikation liegt



Juden im KZ Buchenwald